

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. — Ab 18 Uhr (6 Uhr abends) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen Rückporto beilegen. — Postcheckkonto Wien Nr. 54.608.



Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Zustellgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. — Anzeigen- und Bezugsbestellungen in der Verwaltung.

Nr. 267 Marburg a. d. Drau, Donnerstag, 23. Oktober 1941 81. Jahrgang

Andauernder siegreicher Vormarsch im Süden

Besetzung des sowjetischen Industriegebietes im Donez-Becken erweitert Noch 5000 Gefangene bei Brjansk

Bombenregen auf Newcastle

15 britische Bombenflugzeuge abgeschossen
Aus dem Führerhauptquartier, 22. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Besetzung des sowjetischen Industriegebietes im Donez-Becken durch die deutschen und verbündeten Truppen wurde gestern erweitert. Südlich Brjansk brachte die Säuberung des Kampfgebietes weitere fünftausend Gefangene sowie einen schweren Panzer und sechsundfünfzig Geschütze als Beute.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, wurde die Insel Dagö genommen. Damit sind alle baltischen Inseln in deutscher Hand und der gesamte baltische Raum vom Feind befreit. In vorbildlicher Zusammenarbeit mit Verbänden der Kriegsmarine und der Luftwaffe war es einer Infanteriedivision des deutschen Heeres bereits am 12. Oktober gelungen, auf der Südspitze der Insel überraschend zu landen. In zehntägigen hartnäckigen Einzelkämpfen wurde seitdem die Insel vom Feinde gesäubert. 3000 Gefangene fielen dabei in unsere Hand. Sechs Küstenbatterien wurden zerstört. Reste der feindlichen Besatzung wurden bei dem Versuch, über See zu entkommen, durch Einheiten der Kriegsmarine und der Luftwaffe vernichtet. An den erfolgreichen Landungsunternehmungen auf den baltischen Inseln haben die Sturmboot-Pioniere des Heeres besonderen Anteil.

Die finnische Kriegsmarine hat die Operationen der deutschen Seestreitkräfte wirkungsvoll unterstützt.

Die Luftwaffe bombardierte bei Tage und Nacht die sowjetische Hauptstadt Moskau.

Im Kampf gegen Großbritannien griffen starke Kräfte der Luftwaffe in der letzten Nacht den Hafen Newcastle an. In Dockanlagen, Speichern und Versorgungsbetrieben entstanden erhebliche Zerstörungen. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen die Hafenanlagen von Dover.

An der Kanalküste schossen deutsche Jäger elf britische Flugzeuge ab. Ein eigenes Flugzeug ging hierbei verloren.

In Nordafrika erzielten deutsche Sturzkampfflugzeuge Bombenvolltreffer in britischen Artilleriestellungen und Bunkern bei Tobruk.

Britische Bomber griffen in der Nacht zum 22. Oktober verschiedene Orte Nordwestdeutschlands, u. a. Bremen an. Durch Bombenabwurf vorwiegend auf Wohnviertel hatte die Zivilbevölkerung Verluste an Toten und Verletzten. Fünf der angreifenden feindlichen Flugzeuge wurden abgeschossen.

Schwere Verluste der Bolschewisten

Große Erfolge eines deutschen Armeekorps

Berlin, 22. Oktober
Auf der Verfolgung der zurückweichenden Bolschewisten fügte ein deutsches Armeekorps den Sowjets im Südabschnitt der Ostfront seit dem 18. Oktober schwere Verluste zu. In den viertägigen Verfolgungskämpfen machten die Truppen dieses deutschen Armeekorps insgesamt 6000 Gefangene. 14 sowjetische Geschütze und Hunderte von schweren Infanteriewaffen wurden erbeutet. Die Bolschewisten verloren außerdem sieben Panzerkampfwagen, die von den angreifenden deutschen Truppen vernichtet wurden. Infanteristen dieses Korps schossen allein am 21. Oktober zwei Sowjetflugzeuge mit ihren Infanteriewaffen ab.

Deutsche Flakartillerie, die im Bereich dieses Korps eingesetzt war, schoß ebenfalls am 21. Oktober weitere neun Flugzeuge ab.

Zehn Reiterschwadronen der Sowjets vernichtet

Berlin, 22. Oktober
Im Südabschnitt der Ostfront eingesetzte deutsche Verbände waren in den Kämpfen des Dienstag sehr erfolgreich und fügten den Bolschewisten wiederum schwere Verluste zu. Einem Verband der Waffen-SS gelang es, in hartem Kampf einen Brückenkopf zu erzwingen und trotz aller Gegenangriffe zu halten. Im Verlauf dieser Kämpfe vernichteten die Soldaten dieses SS-Verbandes insgesamt zehn sowjetische Reiter-Schwadronen. Ein aus dem Brückenkopf heraus angestetzter Spähtrupp einer deutschen Panzerdivision zwang durch kühnes Vorgehen eine weitere sowjetische Reiter-Schwadron zur Übergabe und erbeutete vier Sowjetgeschütze.

Überraschender Vorstoß einer deutschen Infanteriedivision

Berlin, 22. Oktober.
In schnellem Vorstoß über einen Flußlauf bildete am Dienstag im mittleren Abschnitt der Ostfront eine deutsche Infanteriedivision einen Brückenkopf. Der Vorstoß der deutschen Truppen kam für die Sowjets äußerst überraschend. Die Bolschewisten hatten offenbar an dieser Stelle des Kampfgebietes noch nicht mit einem Vordringen der deutschen Truppen gerechnet, denn am jenseitigen Ufer stießen die deutschen Soldaten auf ein sowjetisches Bataillon, das gerade ausgeladen wurde. Die von dem plötzlichen Erscheinen der deutschen Truppen überraschten Bolschewisten wurden im Kampf vollständig aufgerieben und versprengt.

Stolze Bilanz der Flak

Vom 22. Juni bis 30. September 4138 bolschewistische Flugzeuge heruntergeholt — Grossartige Leistungen auch im Erdkampf

Berlin, 22. Oktober.
Die großen Kampferteile der deutschen Flak, eine der hingsten und in wenigen Jahren geschaffenen Waffengattungen der deutschen Wehrmacht, werden aus folgenden Zahlen besonders deutlich:
Vom Beginn des Feldzuges im Osten bis zum 30. September schossen Flakverbände der Luftwaffe 4138 sowjetische Flugzeuge ab.
Auch beim Einsatz im Erdkampf gewinnt die Flak, wie schon in Polen, Frankreich und auf dem Balkan bewiesen, immer stärkere Bedeutung. Durch

Über Mitleid zum Haß

Psychologische Umwege der Kriegshetzer in USA und ihre Hintergründe

»Solange Frankreich mit Britannien verbündet war, erregten die von deutschen Bomben unter der französischen Zivilbevölkerung verursachten Todesfälle umfangreiche Pressesympathien in Amerika. Als aber dann französische Zivilisten durch britische Bomben getötet wurden, erweckten diese keine nennenswerten amerikanischen Pressesympathien. Daraus geht hervor, daß die Mehrzahl der amerikanischen Schriftleiter sich niemals für das Schicksal des französischen Volkes an sich interessierte. Sie waren nur so weit interessiert, wie die Sympathie des amerikanischen Volkes gegenüber dem französischen Mißgeschick nützlich war, um einen kriegerischen Haß gegen Deutschland hochzuzüchten. Dasselbe französische Elend, das man zuvor beweinte, bleibt unbeachtet, wenn man es nicht einer Nation in die Schuhe schieben kann, die wir auf Wunsch der Schriftleiter bekämpfen sollen.«

Das schreibt Ralph Townsend, amerikanischer Journalist und Professor der Zeitungswissenschaft und der englischen Sprache, in der New-Yorker Zeitschrift »Scribner's Commentator«. Das Beispiel ist gut gewählt, um die politischen Hintergründe der mächtigen Pressefeldzüge in USA. zu erhellen. Ein anderes vortreffliches Muster dieser einschneidenden Beeinflussung der Bevölkerung durch alle Kanäle, wie Presse, Rundfunk, Film und Kirche, ist die Wandlung der Taktik, welche die jüdisch-plutokratischen Drahtzieher gegenüber Finnland anwandten.

Man erinnert sich, daß 1940 in ganz Amerika eine umfangreiche Sammlung für den Finnlandfonds durchgeführt wurde. Wie auf ein Stichwort hin hörten plötzlich alle Schriftleiter und Rundfunkberichterstatter auf, sich mit dem Thema Finnlandhilfe zu beschäftigen. Das war bald nach dem sowjetisch-finnischen Vertrag, der im Frühjahr 1940 zwar den Sowjetkrieg gegen Finnland beendete, nicht aber die Not der Finnen, die auch weiterhin ausländischer Hilfe bedurft hätten. Dieser Umstand interessierte nicht mehr in Amerika. Was war der Grund für diese sonderbare Wandlung? Townsend spricht es ganz klar aus: »Der Werbefeldzug für

Nahbeschuß verloren die Sowjets bis zum 30. September 1941 765 Geschütze und Granatwerfer, 1869 Kraftfahrzeuge, 30 Munitionslager, die in die Luft gesprengt wurden, 20 Eisenbahnzüge, die mit Nachschub an die Front unterwegs waren, und 1 Panzerzug.
Außerdem wurden 321 sowjetische Panzer niedergekämpft, 1118 Panzer vernichtet oder erbeutet, 1032 Maschinengewehre und 101 Beobachtungsstellen beschossen.
Im Kampf gegen sowjetische Schiffsziele vernichtete die im Osten eingesetzte deutsche Flak drei sowjetische Handelsschiffe und drei Kanonenboote.

die Finnlandhilfe wurde in den Vereinigten Staaten in dem Augenblick abgebrochen, als Nachrichten einliefen, daß Britannien wieder mit einem Sowjetbündnis liebäugelte.«

Der Zusammenhang ist klar. Als damals Deutschland und Sowjetrußland durch den Abschluß des Berliner Vertrages von 1939 in den Augen Amerikas als Verbündete galten, wollten die Pressegangster

Das Eichenlaub für tapferen Regimentskommandeur

Berlin, 22. Oktober.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh dem schwerverwundeten Kommandeur eines Infanterieregiments Oberst Freiherr von Lütow das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Der Führer übersandte dem tapferen Kommandeur, der in diesem Kriege seine zweite Verwundung erhielt, folgendes Telegramm:

»In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 37. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.
Adolf Hitler.«

In USA. über das Mitleid für die Finnen Haß gegen die Sowjetunion erzeugen. Daher wurde Rußland als der Angreifer mit Schmähungen überhäuft. Als es nun so aussah, als könnte das bolschewistische Rußland ein Verbündeter der Briten werden, mußte notwendigerweise eine Rehabilitierung Sowjetrußlands erfolgen. Alles, was man über die Unterdrückung Finnlands durch Rußland gesagt und geschrieben hatte, die harten Urteile über Stalin, mußte schnell vergessen werden. So geschah es. »Wenige Tage, nachdem Zeitungen und Rundfunk aufgehört hatten, die Finnlandhilfe zu erwähnen, hörte die breite Masse der Amerikaner auf, davon zu sprechen. Geistliche, Vereinsredner und Mitglieder der vornehmen Gesellschaft, die in den vorhergegangenen Wochen wie rasend Geld für die Finnen gesammelt hatten, schienen plötzlich vergessen zu haben, daß es überhaupt Finnen gab.« Stalin wurde jetzt als »Demokrat« hingestellt, während man nur noch von »den beiden Diktatoren Europas« schrieb, womit man Hitler und Mussolini meinte.

Der amerikanische Journalist geht den verwickelten Fäden dieser psychologisch wie politisch gleich lehrreichen Tatsache nach und kommt zu dem Ergebnis, daß bei der Finnlandhilfe Haß, nicht Mitleid die treibende Kraft gewesen war. »Es war bedeutsam, daß die intensive Propaganda des Themas genau so lange andauerte, wie Stalin als etwaiger Feind Britanniens galt. So spielten die Finnen, die dem Augenschein nach die einzige Sorge der Finnlandhilfe-Kampagne waren, statt dessen nur eine Nebenrolle. Ihre Hauptaufgabe in der großen Propagandastrategie war anscheinend, Sympathien zu er-

wecken, die sich geschickt in kriegerischen Haß gegen jene umwandeln ließen, die wir auf Londons Wunsch hassen sollten.«

Auf dem Wege über Sympathie Haß zu erzeugen, ist eins der raffiniertesten Mittel der Drahtzieher hinter den Kulissen in USA. Sie erreichten es auf diese Weise auch 1898 (Krieg gegen Spanien) und 1917 (Weltkrieg), daß Amerika in den Kampf eintritt, obwohl in beiden Fällen »das von uns bekämpfte Volk keinen Streit mit uns gesucht« hatte.

In beiden Fällen gab es zunächst einen Feldzug für die Werbung von Sympathien zugunsten der angeblichen Opfer des betreffenden Landes, und als die amerikanische Öffentlichkeit genügend aufgepeitscht worden war, verwandelten die Lenker der Kampagne die Sympathien in kriegerischen Haß. Dem Appell an das Mitgefühl für das angeblich unterdrückte Opfer folgte nach einer »Phase propagandagetränkter Selbsthypnose« der Kriegseintritt. Townsend weist darauf hin, daß in den ersten Stadien eines Kriegspropagandafeldzuges der Appell an die Sympathie einen viel leichteren Erfolg als ein Appell an den Haß habe.

Diese amerikanische Studie ist für uns Deutsche gerade im jetzigen Zeitpunkt sehr aufschlußreich, in dem sich der Diktator im Weißen Hause anschiebt, aus der Phase des Mitleids für das »Opfer England« herauszutreten und den über diesen Weg der Sympathie geschürten Haß gegen Deutschland bis zur Explosion zu aktivieren. In jedem Falle handelt es sich dabei um die Verfolgung rein imperialistischer Tendenzen. Nach dem Kriege gegen Spanien 1898 erwarben die USA die Philippinen und kam Kuba unter amerikanische Aufsicht. Nach dem Weltkrieg errangte die Vereinigten Staaten die lang ersehnte Flottenhegemonie mit Großbritannien. Diesmal strebt Roosevelt nach dem Höchsten — nach der Überwindung der englischen Weltmacht, deren Erbe er selbst antreten möchte. Er hofft, über den Weg des Mitleids für England und der Entfaltung des Hasses gegen »Nazideutschland« das amerikanische Volk zum Kriegseintritt reif zu machen. Dann steht er ihm — so glaubt dieser ehrgeizige Völkerverderber — das Tor zur Weltherrschaft offen. Dr. H. G.

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 22. Oktober

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Bode, Gruppenkommandeur in einem Sturzkampfgeschwader und an Oberleutnant Pfeifer, Staffelfeldkapitän in einem Sturzkampfgeschwader.

Von Roosevelt bestellt . . .

Stockholm, 22. Oktober.

Wendell Willkie, der Wahlbetrüger, und eine Reihe weiterer, ihm beziehungsweise seinem Auftraggeber Roosevelt ergebener Mitglieder der republikanischen Partei, richteten nach Meldungen aus nordamerikanischer Quelle an die republikanischen Kongreßmitglieder eine Botschaft, in der die Aufhebung des Neutralitätsgesetzes verlangt wird. Zur Begründung »dieser ganz im Sinne der jüdisch-bolschewistischen-plutokratischen Drahtzieher liegenden Forderung wird gesagt, es müsse eine »klare Außenpolitik« geführt werden mit dem Ziel der »Zerstörung der autoritären Mächte mit allen notwendigen Mitteln«.

Taborda bei seinem Auftraggeber

Der berüchtigte Unruhestifter erstattet Roosevelt Bericht — Schallplattenaufnahme bestätigt das Komplott

Washington, 22. Oktober.

Wie Associated Press meldet, legte Taborda, der Vorsitzende des sogenannten Ausschusses zur Untersuchung staatsfeindlicher Tätigkeit des argentinischen Abgeordnetenhauses, dem Präsidenten Roosevelt einen Bericht über die Tätigkeit seines Ausschusses vor. Damit hat der berüchtigte Taborda seine Abhängigkeit von Washington eindeutig bekanntgegeben. Er erstattet seinem Auftraggeber Bericht über die Machenschaften, durch die er in Argentinien mit USA-Geldern Unruhe stiftete.

Anscheinend ist Roosevelt mit den Taten des üblen Agitators und Verleumders sehr zufrieden gewesen, denn, wie Associated Press meldet, lobte Taborda in einer Schallplattenaufnahme die gute Aufnahme, die ihm in den USA zuteil geworden sei.

Abzuwarten bleibt nur, wie sich Argentinien zu diesem seltsamen Komplott stellt.

Unverfrorene Lügen Hulls

Dreiste Wahrheitsverdrehungen über Roosevelts „Zwischenfälle“ — Kriegstreiberel mit übelster Gangstermethode

Berlin, 22. Oktober.

»Wenn amerikanische Schiffe rücksichtslos und gegen jedes Recht unter Mißachtung von Leben und Eigentum angegriffen werden, ist es widersinnig, auf irgendwelche Maßnahmen zu verzichten, die der Selbstverteidigung dienlich sein könnten.« Es ist Roosevelts Außenminister Hull, der mit dieser frechen Bemerkung und gemeinen Lüge, daß USA-Schiffe von deutschen U-Booten angegriffen wurden, sich eine Plattform schaffen will, von der aus er nun auch vom Senat in wilder Kriegsbesessenheit nicht nur die Streichung des Teiles des Neutralitätsgesetzes verlangt, der eine Bewaffnung der Handelsschiffe verbietet, sondern auch des Teiles, der das Befahren der Kampfzone untersagt.

»Von jetzt ab«, so lügt und hetzt Hull unverfroren darauf los, »beruht die Überzeugung, daß die Zufahrtswege nach der westlichen Hemisphäre im Atlantik dem Angriff ausgesetzt sind, nicht mehr auf bloßen Schlussfolgerungen. Der Angriff dauert an.« erdreistet sich dieser notorische Hetzer zu behaupten. Er habe sogar Grund (!) zu der Annahme, daß

er an Stärke und Wucht ständig zunehmen würde!

Mit dieser unverschämten Dreistigkeit stellt Hull vor den Senat zu treten, eben in dem Augenblick, wo die USA-Hetzer vor aller Öffentlichkeit bei ihren Fälschungen über die angeblichen »Zwischenfälle« ertappt worden sind. Eben jetzt hat eine autoritative amerikanische Darstellung zum Fall »Greer« festgestellt, daß das deutsche U-Boot sich vor dem ihm verfolgenden USA-Zerstörer zur Wehr setzte. Eben jetzt ist Roosevelt mit seinem neuesten Schwindel um die »Keating« auf Sand gelaufen.

Unbekümmert um diese Feststellungen tritt der Außenminister Roosevelts mit ausgesprochener Gangsterfrechheit an die Öffentlichkeit, um einen frevlerisch begangenen Rechtsbruch, unerhörte Provokationen und tückische Herausforderungen als »Schutzmaßnahmen« gegen die völlig aus den Fingern gesogenen Angriffe des Gegners hinzustellen.

Kaum ist jemals so frech und systematisch geschwindelt worden wie jetzt jenseits des Ozeans, wo die Juden und Judenstämme in Washington mit

einer wahren Hysterie die USA und ihr Volk in den Krieg hineinzwingen wollen. Eigene Gesetze und Parlamentsbeschlüsse sind für sie nur dazu da, um mit den verbrecherischsten Mitteln umzugehen zu werden.

Ungeachtet dessen erdreistet sich dieser Hull schon vor einigen Tagen auf die Anfrage, ob eine Note an Deutschland komme, zu der fleghaften Antwort, »an Gangster schießt man keine Noten«. Auch in seinen jetzigen Lügen erlaubt sich der Hetzer im übelsten Gassenbubentone, Deutschland Rechtsbruch vorzuwerfen.

Hull mag sich in diesem Ton gefallen, aber das nationalsozialistische Deutschland läßt von einem Judenstämmling in Washington nicht an seine Ehre tasten!

Es bleibt Sache der Nordamerikaner, ob sie sich von solchen Giftmischern mit ausgesprochenen Gangstermethoden in die gefährlichste Situation führen lassen wollen. Den übrigen Völkern hat aber auch Hull wieder eine so scharfe Kostprobe seiner fragwürdigen Ehre gegeben, daß sie wenig Wert darauf legen sollten, mit dem Rezept dieses politischen Quacksalters näher bekannt zu werden.

Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan . . .

Vernon Bartlett vom Moskauer System plötzlich enttäuscht

Stockholm, 22. Oktober.

In England beginnt man langsam die bolschewistischen Bundesgenossen abzuschreiben. Vernon Bartlett, der liberale Londoner Journalist, der kürzlich von Moskau nach London zurückkehrte, gibt dieser neuen Londoner Lesart im »News Chronicle« Ausdruck, indem er plötzlich von der Begeisterung für die Sowjets, die man monatlich auf der Insel propagierte, in trübsinnige Betrachtungen über Stalins System verfällt. So schreibt er: »Ich persönlich kann ein Regime nicht respektieren, das es für nötig hält, so viele Menschen ins Gefängnis zu werfen und eine so strenge Zensur auszuüben.«

Als England sich noch der Hoffnung hingab, mit Stalins Armeen Deutschland einen Schlag versetzen zu können, las man solche Worte nicht. Heute, da auch England einsehen muß, daß von diesem Bundesgenossen nichts mehr zu erwarten ist, sieht man mit einem Male die Gegensätze wieder, die zwischen London und Moskau bestehen und ist, wie Vernon Bartlett, enttäuscht über die Zustände in der Sowjetunion, macht auf die unterschiedlichen Merkmale zwischen dem britischen und bolschewistischen Staatssystem aufmerksam und entdeckt, daß die Kluft zwischen beiden Staatsideologien größer sei, als er — Vernon Bartlett — selbst es glaubte.

Echt englisch! Wer nicht mehr für Großbritannien bluten kann, wird kalt-schnäuzig auf den Schutthaufen geworfen.

Churchill lässt Köpfe rollen . . .

New York, 22. Oktober.

Wie »New York Times« aus London berichtet, wurde eine Anzahl höherer britischer Fliegeroffiziere plötzlich in den

Ruhestand versetzt. U. a. handelt es sich um den Luftmarschall Sir Hugh Dowding, der erst vor kurzem von seiner Einkaufskommission für die britische Luftwaffe aus den Vereinigten Staaten zurückkehrte, den Luftmarschall Sir Cyril Newell und den Vizefliegermarschall Pattinson, der das Ausbildungswesen leitete, sowie die Kommodore Guilloyle, Smith und Walser.

Wen die »New York Times« hierzu noch mitteilt, daß die Maßnahme »altersbedingt« wurde, so denken wir zunächst gern an den klassischen Anspruch ironischer zu Beginn des englischen Krieges, Deutschland habe wegen zu junger Generale keinerlei Siegeschance. Die Zeiten ändern sich und auch die Anschauungen über alt und jung. Im vorliegenden Fall dürften sie im übrigen kaum eine Rolle spielen, sondern die »Kronung« der britischen Nonsens-Offensive bedeuten, für die Churchill jetzt nach bewährter Methode — wenn auch noch nicht so wörtlich wie sein Freund Stalin — die Köpfe rollen läßt.

„Glatte Vergewaltigung“

Li ma, 22. Oktober.

Die Zeitung »Callo« schreibt zur Beschlagnahme der 18 für Peru bestimmten Bomber auf Roosevelts Geheiß, die USA hätten ihre Macht mißbraucht, sich gegen das Eigentumsrecht gewandt und eine glatte Vergewaltigung begangen. Das Vorgehen der USA mache Begriffe wie Demokratie und Solidarität zu rein rhetorischen.

Die Abendzeitung »La Noche« schreibt ironisch, jetzt könne man auch die in den letzten Tagen aufgetauchten Erfolgeberichte aus London begreifen, die von einer »Besserung« der militärischen Lage der Sowjets sprechen, denn »die Bolsche-

Tod und Verderben auf feindlichen Rückzugsstrassen

Wirksame Luftangriffe auf sowjetische Stellungen, Truppenansammlungen, Bahnen und Strassen

Berlin, 22. Oktober.

Verbände der deutschen Luftwaffe griffen am 21. Oktober wirksam bolschewistische Stellungen, Truppenansammlungen und Bahnanlagen im Raum um Juchun an. Schwere Bomben trafen in eine sowjetische Artilleriestellung, die vollkommen vernichtet wurde. Südostwärts dieser Artilleriestellung wurden mehrere Feldstellungen der Bolschewisten gleichfalls erfolgreich bombardiert. Mächtige Rauchpilze und Brände in den Feldstellungen zeugten von den erfolgreichen Angriffen. Eine weitere sowjetische Batterie in einem Waldstück wurde im Tiefflug angegriffen und erhielt mehrere Volltreffer. Die vier Langrohrgeschütze zerstörten. Bei den heftigen Angriffen auf die dicht mit bolschewistischen Truppen besetzten Feldstellungen erlitten die Sowjets

schwerste blutige Verluste. An einer wichtigen Straßengabel in diesem Abschnitt der Ostfront wurden mehrere Minnenfelder durch wohgezielte Bombenwürfe zur Explosion gebracht.

Überall, wo die deutschen Flieger Truppenansammlungen der Bolschewisten erkannten, bekämpften sie die Sowjets mit Bomben und Bordwaffen. Überfallartige Angriffe im Tiefflug auf die Rückzugsstrassen und die darauf marschierenden sowjetischen Kolonnen riefen bei den sowjetischen Truppen große Verwirrung und schwere Verluste vor.

Deutsche Sturzkampfflugzeuge zerstörten wichtige Eisenbahnstrecken, darunter mehrere Bahnanlagen. Ein fahrender Zug wurde durch eine Bombe vor die Lokomotive zum Entgleisen gebracht, stürzte einen hohen Bahndamm hinab und geriet in Brand.

wisten« haben ja jetzt ganze 18 peruanische Flugzeuge mehr, um sich zu verteidigen.

In wenigen Zeilen

Prinzenhochzeit in Tokio. Im Tokioter Kaiserpalast fand gestern die Vermählung des jüngsten Bruders des Tennos, des 27 Jahre alten Prinzen Takahito Mikasa, mit der 19-jährigen Tochter Yuyiko des Vicomte Masanari Takagi statt.

Nordamerikanischer Erzbischof brandmarkt Roosevelts Politik. Erzbischof Beckmann in Chicago erklärte in einer Rundfunkrede, die Bewaffnung der USA-Handelsschiffe wäre nichts anderes als vorsätzlicher Mord der amerikanischen Bürger durch eine Regierung, die darauf abgestellt sei, eine Kriegserklärung herbeizuführen.

England gegen Japans Handel. Das japanische halbamtliche Handelsbüro in Bagdad wurde von den dortigen Behörden auf Veranlassung Englands geschlossen.

Die britischen Piraten. Der USA-Staatsbürger Manuel Jessel erklärte bei seiner Ankunft in New York, die »Bermudas Piraten« hätten ihm auf den Bermudas die Juwelen im Werte von zwei Millionen Franken abgenommen, weil keine Navicerte ausgestellt waren.

Amerikanische Schiffslazarette füllen sich. In USA-Häfen sind jetzt drei weitere beschädigte britische Schiffe eingelaufen, und zwar der Hilfskreuzer »Cathay«, der Mineleger »Agamemnon« und die Korvette »Candy Tuft«.

Auch in Brasilien jüdische Einwanderer unerwünscht. Dieser Tage wurden 34 jüdische Passagiere eines Dampfers, die nach Brasilien einwandern wollten, in Buenos Aires auf das nächste verfügbare Schiff gebracht und abgeschoben, obwohl gewisse Einflüsse geltend gemacht worden waren, um ihr Verbleiben zu ermöglichen.

Der britische Terror in Iran. Wie aus Teheran gemeldet wird, haben die Engländer kürzlich 157 nationale Iraker, die in Iran lebten, verhaftet und nach Indien verschleppt.

Britischer Journalist in Frauenkleidern. Die Madrider Polizei hat einen feinen Fang gemacht. Sie hat den Korrespondenten der Londoner »Times«, Wranter Craker, verhaftet, der in eleganten Frauenkleidung in den Straßen der spanischen Hauptstadt herumging. Bei der Untersuchung seiner Gepäckstücke wurde sehr interessantes und belastendes Material vorgefunden.

Hauptträdelsführer der GPU gefaßt. Hinter den rumänischen Linien wurde kurz vor dem Fall Odessas ein Hauptträdelsführer der GPU in der Person des Juri Korotkow festgenommen. Korotkow, der Inhaber der höchsten sowjetischen Auszeichnungen ist, hatte die Aufgabe, im rumänischen Etappengebiet zersetzend zu wirken und Sabotageakte vorzubereiten.

Durch Timoschenkos Befestigungen

Verteidigungslinie wird aufgerollt — Den Sowjets den Rückzug verlegt — Angriff im ersten Schnee

Von Kriegsberichterstatter Kurt Homfeld (PK)

In den Wochen der Vorbereitung zur großen zweiten Offensive der deutschen Kräfte hatten die Sowjets im mittleren Frontabschnitt Tag und Nacht gearbeitet. In fieberhafter Hast legten sie Befestigungen an, die ein weiteres Vordringen der deutschen Truppen verhindern sollten. Aus allen Teilen des Sowjetstaates wurden bolschewistische Baubataillone herangezogen, die unter dem Druck der Kommissare schanzten und bauen mußten. Stacheldrahtverhaue wurden gezogen, die Flußläufe vermint und jede kleine Erhebung wurde zu einer Befestigung umgewandelt.

Diese Verteidigungszone hatte, wie wir uns später überzeugen konnten, eine Tiefe von weit über zwanzig Kilometer. Immer wieder stießen deutsche Späh- und Stoßtrupps weit in dieses Gelände hinein. Mit wertvollen Ergebnissen kehrten die Infanteristen zurück. Stets waren wir über die Lage der Panzergräben, der Erdbunker, der Zäune und Feldstellungen im klaren. Wertvolle Aufklärung brachten auch die Flieger mit. So gab es keine Anlage, die der deutschen Führung nicht bekannt war.

Im ersten Ansturm der deutschen Infanterie brach dieses Kartenhaus der Sowjets zusammen. Der Angriff wurde nicht frontal gegen das Befestigungswerk vorgebracht. Dank der hervorragenden Aufklärung waren die schwächsten Stellen erkundet worden. Dort wurde der Angriff angesetzt und das erste Loch geschlagen. Dann wurde die ganze Befestigungslinie von der Flanke aus aufgerollt. Somit war den Divisionen der Weg zum weiteren Vormarsch freigemacht. Zäh verteidigten sich die Bolschewisten. Loch um Loch, Graben um Graben, mußte in erbittertem Kampfe genommen werden. Doch zügig ging der Vormarsch vorstatten.

In gewaltigen Märschen, immer hart kämpfend, wurde die Infanterie, dicht gefolgt von den leichten Batterien der Artillerie, hinter dem Rücken des Feindes um die Verteidigungslinien der Bolschewisten geführt. Flußläufe wurden in unvorstellbar kurzer Zeit von den Pionieren überbrückt, Minenfelder ausgeräumt, ehe sie noch Schaden anrichten konnten, Batterien des Feindes von der Infanterie im Sturm genommen. Es kam darauf an, die Sowjets zu umschließen und die von unserem linken Nachbarkorps noch gebundenen Kräfte zu vernichten.

Weit nach Norden waren schon die deutschen Kräfte gestoßen, als die Bolschewisten es merkten, daß sie nahezu eingeschlossen waren. Mit allen Mitteln versuchten sie sich zu lösen und zu retten, was noch zu retten war. Auf nur einer Straße war ihnen der Rückzug möglich. Schon lag darauf das Feuer der deutschen Artillerie. Die Infanterie war nur noch wenige Kilometer von einem Straßenkreuz entfernt, über das die Sowjets ihren Rückzug leiten mußten.

Es war für die Infanteristen nicht leicht, das Straßenkreuz zu nehmen. Die Sowjets hatten ihre noch verfügbare Artillerie zum Schutze dieses Punktes eingesetzt. Es schossen nicht nur Haubitzen, weiter hinten waren noch die feindlichen, weittragenden Kanonenbatterien in Stellung gebracht worden, um den Ablauf des Rückzuges zu sichern. Rund um das Straßenkreuz lagen beherrschende Höhen, die noch von sowjetischer Infanterie besetzt waren. Ihre Granatwerfer und das MG-Feuer riß empfindliche Lücken in die Reihen der Angreifer. So konnte ein einziges deutsches Bataillon nicht vorwärts kommen. Es durfte aber nicht lange dauern, Jann waren schon die anderen Teile des Regiments mit der Artillerie aufgeschlossen.

Genau zu befohlenem Zeitpunkt waren die Verstärkungen eingetroffen. Die Stoßkraft des Regiments wurde durch Sturmgeschütze verstärkt. Der Angriff kommt ins Rollen. Während die Infanteristen aus ihren schnell gegrabenen Löchern vorgehen, setzt der erste Schneefall ein. Die ganzen Tage war es schon bitter kalt gewesen. Die Gewehre und MG in den klammenden Händen, stürmen die Schützen vor-

wärts. Dort, wo die Granaten hinwauen, verschwanden sie für Sekunden in den Ackerfurchen, um Deckung zu nehmen. Langsam färbt sich nun auch der braune Lehmboden weiß, auf den Schultern der Soldaten und auf den Stahlhelmen bilden sich weiße Flächen, der erste Schnee im Osten. Gott sei Dank, daß es kein Regen ist! Die Sicht wird nun immer schlechter, das Angriffstempo aber immer schneller. Dieses Wetter ist wie geschaffen für einen Angriff.

Langsam wird nun das Feuer der Feindbatterien schwächer. Unsere Artillerie hat gut geschossen. Der Widerstand der Sowjets auf den Höhen hat nachgelassen. Auch die Granatwerfer und Infanteriegeschütze haben ganze Arbeit geleistet. Nach einer halben Stunde sind die Höhen in unserer Hand.

Und dann bietet sich den Augen der Schützen ein überraschendes Bild. Unter ihnen liegt die heiß umkämpfte Straße.

Und wenn der Schneefall für einen Augenblick aufhört, tauchen aus dem Nebel Kolonnen auf: Sowjetverbände auf der Flucht! Nun gibt es fast einen Wettlauf zur Straße. Alle Waffen, die im Augenblick zur Verfügung stehen, jagen ihr Granaten und Geschosse hinüber zum Fluchtweg der Sowjets. Und dann liegen auch schon die ersten Infanteristen im Straßengraben und sperren diese letzte Möglichkeit der Flucht. Umgekippte Lastkraftwagen, steckengebliebene Geschütze, bespannte Fahrzeuge und unzählige Pferde stecken in einem unentwirrbaren Knäuel. Hier und dort hat ein Fahrzeug versucht, seinen Weg nach rechts oder links von der Straße zu nehmen. Im Sumpf ist es dann steckengeblieben.

Keinen Augenblick verhält die Infanterie, schon wieder sind die Gruppen zusammengeslossen, weiter geht der Vormarsch, den eingeschlossenen Feind zu vernichten.

Todesmutiger Einsatz auf Oesel und Dagö

Deutsche Sturmboot-Pioniere greifen entscheidend ein

Berlin, 22. Oktober

Die Einnahme der Inseln Oesel und Dagö ist mit dem schneidigen und todesmutigen Einsatz der deutschen Sturmboot-Pioniere für immer verbunden. Trotz starken sowjetischen Abwehrfeuers haben die deutschen Sturmboot-Pioniere in ihren Booten unermüdet Welle auf Welle deutscher Infanteristen auf die Inseln hinübergebracht. Die Truppen der deutschen Infanteriedivision, die nach der Eroberung der Insel Oesel weiter auf Dagö vorstieß, haben sich gleichfalls in diesen Kämpfen gegen hartnäckigen und zähen bolschewistischen Widerstand ausgezeichnet. In mehrtägigen harten Kämpfen durchbrachen die deutschen Soldaten mehrere festungsmäßig ausgebaute Verteidigungsanlagen der Sowjets. Einheiten

der Kriegsmarine und der Luftwaffe unterstützten das deutsche Vorgehen auf dem Land durch rollende Angriffe von der Luft und durch das Feuer der Schiffsgeschütze von See aus. Das Hauptgewicht der Kämpfe lastete indessen auf den Truppen des Heeres, die allein auf der Insel Oesel 400 sowjetische Bunker stürmten und über 8500 Gefangene machten. Weiter wurden außer einer schweren Panzer-Küstenbatterie der Sowjets insgesamt 88 Geschütze von den deutschen Soldaten erobert. In starkem Maße hatten die Sowjets zur Verteidigung der Insel Oesel Minen verwendet. Jedoch konnten auch die Minen das deutsche Vordringen nicht aufhalten. Im Verlauf der Kämpfe um Oesel allein räumten deutsche Pioniere 3700 Minen weg.

Stukas stiften unbeschreibliches Unheil

Durchschlagende Wirkung rollender Einsätze

PK ..., 22. Oktober.

Geschlossen zieht die Stuka-Gruppe gegen den Feind; Jäger werden aufgenommen. Links und rechts ziehen andere Gruppen gegen den Feind, mit durchschlagender Wirkung soll dieser Tag beschlossen werden. Die Rollbahn wird überflogen, die Front zeigt sich in der Ferne durch brennende Dörfer, feuernde Artillerie und kilometerweite Rauchwolken an. Das Zeichen zur Auflösung kommt vom Kommandeur, und alle Augen sind auf Waldwege und Straßen gerichtet. Aufklärer hatten uns »dicke Sachen« versprochen, entsprechend sind auch unsere Erwartungen. Keine zehn Minuten kurven wir über dem Zielraum und schon zeigt sich ein Bild, das unsere Augen leuchten und unsere Herzen jachen läßt. Eine Artillerieabteilung mit Munitionsfahrzeugen und dem gesamten Troß sucht eng an ein Waldstück gepreßt, Deckung. Und genau in der Windrichtung liegt dieser Weg; nichts kann nach menschlichem Ermessen fehlgehen.

Der Chef stürzt, die schwere Bombe saust in das Ziel, detoniert und reißt einen Munitionswagen auseinander, der Feuer fängt. Durch den Qualm dringt leuchtend roter Brand. Kameraden stürzen und werfen, und als letzte Maschine setzen wir zum Sturz an. Schwer ist es, durch den dichten Qualm etwas zu erkennen, aber nach zwei Jahren Krieg ist das Auge geschult, und blitzschnell hat der Flugzeugführer noch Fahrzeuge ausgemacht, die bisher verschont blieben. Steiler wird der Sturz, mit rapider Geschwindigkeit nähert sich die Erde, die

MG schießen im wilden Stakato, im Visier der Maschine erscheinen die Fahrzeuge, und durch den leichten Druck des Daumens lösen sich Tod und Verderben in Gestalt der Bombe. Leicht darüber hinwegziehend, sieht man das Chaos schlechthin. Allein der Luftdruck der Detonation schleudert Mensch und Fahrzeug durch die Luft, verheerend wirken die Splitter, und dort, wo die Bombe traf, ist nichts als ein Krater mit schwarzen Rändern.

Dreimal wiederholt sich das Geschehen, dreimal sausen Bomben in die Masse, und zum vierten und fünften Mal neigen sich die Flugzeuge zur Erde, um mit den MG das Werk zu beenden. Der Blick in diesen Abendhimmel ist einmalig. Überall sieht man angreifende Stukas, überall stehen hohe Rauchpilze zum Himmel, und so weit das Auge reicht, zeigen Brände die durchschlagende Wirkung des Angriffs an. Jäger schwirren durch die Luft, bald hoch, bald in den Erdkampf eingreifend.

Ein stärkerer Verband der deutschen Luftwaffe hat angegriffen. Im Abenddämmern jagen wir dahin, fliegen wir zu unserem neuen Feldflugplatz, morgen schon werden wir ihn verlegen. Heute noch liegt dieser Platz unter Artilleriefeuer der Sowjets, morgen aber werden wir diese lästige Störung ausschalten und dann wird für uns die Front für drei, vier Tage in wenigen Minuten erreichbar sein, und pausenlos werden unsere Angriffe rollen und den Weg nach Osten freibombardieren.

Kriegsberichterstatter H. J. Rätz

Arbeiterunruhen in Stalino von den Sowjets brutal unterdrückt

Berlin, 22. Oktober.

In der Ukraine wurde am 21. Oktober die Besetzung des Industriegebietes von Stalino fortgesetzt. Die Bolschewisten haben dort ohne die geringste Rücksicht auf die Interessen ihrer Bevölkerung Industrieanlagen zerstört und Lebensmittel fortgeschafft. Demonstrationen der Arbeiterschaft gegen die Zerstörung ihrer Arbeitsstätten wurden durch Erschießungen und Verschleppungen brutal unterdrückt.

Die spanische Division bewährt sich

Trotz starker Abwehr Flußübergang erzwungen und Brückenkopf gebildet

Berlin, 22. Oktober.

An den Kämpfen im Nordabschnitt der Ostfront waren in den letzten Tagen auch Truppen der spanischen Division erfolgreich beteiligt. In tapferem Einsatz erzwangen die spanischen Soldaten den Übergang über einen Flußlauf und die Bildung eines Brückenkopfes trotz starker sowjetischer Abwehr. Gegen heftigen bolschewistischen Widerstand erweiterten die spanischen Truppen den von ihnen gebildeten Brückenkopf.

Stalino - Stadt der Schwerindustrie

Berlin, 22. Oktober.

Das von den Deutschen eroberte Stalino, früher Jusowka genannt, hat rund 460.000 Einwohner. Die Stadt macht den Eindruck einer typisch sowjetischen, öden Industriestadt ohne alle landschaftlichen oder historischen Reize. Stalinos Bedeutung beruht darauf, daß es eines der bedeutendsten Kohlenzentren des Donezbeckens darstellt. Unter seinen Fabriken spielt das nach Stalin benannte Eisenhüttenwerk mit einer Belegschaft von 20 bis 30.000 Arbeitern die größte Rolle. Es ist eines jener Großkombinate, welche die sowjetische Wirtschaft charakterisieren. Angefangen von der Verhüttung bis zur Herstellung selbst kleinster Fertigerzeugnisse wie Stahlfedern und Winkeleisen, gehen alle Arbeiten in dem einen Werk vor sich. Die Haupterzeugnisse sind Panzerplatten, Geschütze, Stahlbleche, Schienen, Träger und ähnliche Massenartikel.

Eine große Maschinenfabrik in Stalino versorgt fast das ganze Donez-Becken mit Bergwerkseinrichtungen. Außerdem gibt es hier einige kleine Hilfsfabriken. Bedeutend sind noch zwei große Kokereien, deren Öfen zusammen über 3000 Kubikmeter Inhalt haben.

An die Kokereien schließt sich eine umfangreiche chemische Industrie an. Es werden vor allem Ammoniak, Salpetersäure, Phenol- und Naphtalinderivate erzeugt. Die Produkte werden größtenteils als Düngemittel in der ukrainischen Landwirtschaft verwertet.

Stalino ist also eine Stadt der Schwerindustrie, die sowohl auf dem Eisen- als auch auf dem Kohlesektor den benachbarten Städten Rohstoffe liefert.

8000 brt-Motortanker versenkt

New York, 22. Oktober

Wie Marinekreise bekanntgeben, wurde das britische Motortankerschiff »Auric« (8030 brt), das mit einer Ladung amerikanischen Petroleums nach England unterwegs war, im Nordatlantik versenkt.

„Vorsichtsmaßnahmen Japans angebracht“

»Chugai Schimbun« zur Fernostlage

Tokio, 22. Oktober

Das Schicksal der Sowjetunion ist mit der Lage im Fernen Osten eng verbunden, stellt »Chugai Schimbun« am Mittwoch fest. Die Zeitung betont, die Sowjets hätten Armeekontingente im Fernen Osten zusammengezogen. Japan verstehe diese Haltung nicht, jedoch seien Vorsichtsmaßnahmen angebracht. Japan wisse auch nicht, wie weitgehend die Engländer und Nordamerikaner die Sowjetunion unterstützten. Auf jeden Fall wäre es aber eine Torheit, wenn Japan mit verschränkten Armen, ohne irgendwas zu unternehmen, der in die Sowjetunion strömenden britischen und USA-Hilfe zusähe.

Dein Opfer - Dein Dank

Samstag und Sonntag Strassensammlung für das

Kriegswinterhilfswerk des deutschen Volkes 1941/42

VOLK und KULTUR

Buch und Schwert

Dichtung und Wissen im Kriege

Unter dem Programmwort »Buch und Schwert« wird in diesen Tagen im Reich die diesjährige Kriegsbuchwoche mit Ausstellungen und Veranstaltungen durchgeführt. Den geistigen Mittelpunkt bildet das deutsche Dichtertreffen in Weimar, an dem vornehmlich auch die Dichter und Schriftsteller teilnehmen werden, die bei der Wehrmacht stehen. Zum ersten Mal werden sich zu diesem Treffen in Weimar auf Einladung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda auch Gäste aus dem Ausland einfinden.

Die Verbindung zwischen Buch und Schwert, zwischen Krieg und Geist, ist eine doppelte. Zumeist vor allem weist die Losung »Buch und Schwert« auf die Größe und Hintergründigkeit des gegenwärtigen Krieges hin. Dieser Krieg ist nicht nur eine Auseinandersetzung um den Lebensraum, sondern ein Krieg um die geistigen Ziele Europas. Um ein völkisch, rassistisch und sozial gesundes, neu geordnetes Europa. Die geistige Auseinandersetzung, die ein Krieg bedeutet, fällt mit den äußeren Daten und seinem Ablauf nicht schlechthin zusammen. Das hat schon der Weltkrieg gezeigt. Der geistige Kampf vollzieht sich noch, wenn die Waffen schon gesprochen haben, und er ist schon entbrannt, wenn die Waffen noch schweigen.

Dieser Krieg des Geistes tobt heute mit einer Heftigkeit und einer Leidenschaft, wie man es sich im Weltkrieg nicht hätte vorstellen können. Rundfunk und Nachrichtenvermittlung zwingen jeden, auch geistig gewappnet zu sein und mitzukämpfen. Aber dieses Zwanges bedarf es erst garnicht. Jeden Deutschen, der die neue Lebensordnung instinktiv in sich trägt, und der sie draußen erlebt und erkämpft, drängt es, in stillen Stunden das Neue noch einmal geistig zu umfassen und vom Reich aus auf das neue Europa zu schauen.

Belgien und Frankreich, Norwegen, der Balkan, Nordafrika, die ungeheuren Gebiete im Osten — welchen Deutschen gäbe es, der nicht das Schicksalhafte der deutschen Aufgabe empfindet, und der sich nicht getrieben fühlt, nachzudenken über das künftige Europa und sich Gedanken zu machen über die Völker Europas, die wir heute nicht mehr unter den Vorzeichen der alten Staaten sehen. Im Angesicht der großen Fragen der Volkswendung — der Wanderung, der Siedlung, der Kulturgestaltung, der Auseinandersetzung mit den Nachbarn — greift jeder irgendwann zum Buch, denn das Geschehen ist zu groß, der innere Anteil zu mächtig und das Wissen, das jeder bei sich führt, noch zu gering.

Das Wachsen des deutschen Volkes und das Werden der europäischen Völker ist jedoch nur eines der großen Themen, bei denen jeder das Gefühl hat, sie für sich selbst noch weiter klären zu müssen. Uns alle führt der Krieg auch dazu, noch mehr der Außenpolitik und der Rolle Englands in den letzten Jahrhunderten nachzugehen. Auf diese großen Tatsachen

hin, bis zur Erneuerung des Reichs durch den Führer, wollen wir uns besinnen. Wir haben diese Ereignisse miterlebt, aber das Erleben ist so groß, daß es des nachschaffenden Gedankens bedarf. So gehört zum Krieg und zum Schwert das Buch, und zwar das politische Buch.

Damit ist jedoch der Sinn der Parole »Buch und Schwert« noch nicht erschöpft. Das Buch ist nicht nur der Schlüssel zu Einsichten und Erkenntnissen, sondern auch der Träger seelischer Werte und Energien überhaupt. Wenden wir uns von der geistigen der mehr seelischen Wirkung des Buches zu. Hier übt das Buch seiner Natur nach eine doppelte Funktion aus. Es »erhebt«, »stärkt«, »befreit«, es löst Impulse und Ideen aus, oder wie immer man diese höheren Funktionen bezeichnen will. Oder es unterhält, regt an, vertreibt die Zeit. Beide Aufgaben sind von Anfang an da, beide bestehen zu Recht. Wie, um einen Vergleich zu gebrauchen, das Theater von seinen Ursprüngen her eine »moralische Anstalt« und zugleich eine »Unterhaltungsanstalt« ist.

Diese doppelte seelische Funktion des Buches, uns allen eine Selbstverständlichkeit, tritt im Kriege noch schärfer hervor als sonst. Denn im Kriege hat jeder in stillen Stunden ein gesteigertes Bedürfnis nach Anregung, Entspannung und vernünftigem Zeitvertreib wie nach innerer Aufrichtung, innerem Weitblick und seelischer Tiefe. Es gibt niemand, den es nur nach dem einen oder nur nach dem

Ein Markstein in der Geschichte des deutschen Studententums

Überleitung des NS-Altherrenbundes in eine neue Rechtsform

Auf der Feste Marienberg zu Würzburg, der Stadt der Reichsstudententage, nahm am Samstag Reichsstudentenführer Dr. Scheel in Anwesenheit des Gauleiters Dr. Hellmuth, der Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, der Wehrmacht, des RAD, der staatlichen und städtischen Behörden sowie der Vertreter des NS-Altherrenbundes aus dem ganzen Reich die Überleitung des NS-Altherrenbundes der Deutschen Studentenschaft in eine selbständige nationalsozialistische Gemeinschaft vor. Die Neugründung des NS-Altherrenbundes in der veränderten Rechtsform bedeutet einen Markstein in der Geschichte des deutschen Studententums.

Nach dem Einzug der Fahnen und den einleitenden Begrüßungsworten des Amtsleiters des NS-Altherrenbundes, Dr. Osterheld, nahm der Reichsstudentenführer das Wort. Es ist, so führte Dr. Scheel u. a. aus, mehr als ein symbolischer Akt, wenn hier vor uns zwei ehrwürdige Fahnen stehen, die immer Sinnbilder studentischen Kampfes sein werden: die erste Fahne der Urburschenschaft, vor der 1817 alle anderen studentischen Fahnen gesenkt wurden, und die älteste Fahne des Nationalsozialistischen Deutschen Stu-

dententums, die den nationalsozialistischen Kampf in Deutschlands hohe Schulen hineingetragen hat und heute über dem geeinten Studententum weht. Die alten studentischen Ideale sind durch die nationalsozialistische Bewegung umgeschmolzen worden und erfüllen heute unser ganzes Volk. Wir sind unbändig stolz darauf, daß die deutschen Studenten einst als erste diese Ideale auf ihre Fahnen geschrieben und sie hochgehalten haben. Mit Absicht wurden deshalb die bisherigen Gemeinschaften von alten Herren nicht zerrissen, sondern es wurden ihnen Wege geöffnet, durch die es ermöglicht wurde, sie vollzählig der Kameradschaft des Studententums anzugliedern.

Als verantwortlicher Führer des deutschen Studententums, so fuhr Dr. Scheel fort, bin ich stolz darauf, hier feststellen zu können, daß deutschen Studenten ihre Pflicht auf allen Schlachtfeldern dieses Krieges mit brennender Begeisterung genau so wie in den Freiheitskriegen und bei Langemarck erfüllen. Diese Studenten sind nicht wie 1914 bei Langemarck oder 1918 und 1919 in reinen Studentenbataillonen oder Studentenfreikorps ausgezogen, sie stehen vielmehr als Soldaten unseres Führers und des nationalsozialistischen Reiches mit allen deutschen Männern zusammen. Vom gleichen Geist kündeten auch die zahlreichen Ritterkreuzträger des deutschen Studententums. Ich

weiß aber auch, daß das echte deutsche Altherrentum genau so seinen Mann steht, wie es von jeher studentische Tradition gewesen ist.

Als die drei entscheidenden Aufgaben des Altherrentums für die Zukunft stellte der Reichsstudentenführer dann heraus: 1. Engste Verbindung zu den Kameradschaften des Studententums, 2. Lebendige Verbindung zur Hoch- und Fachschule und 3. die Sicherstellung der Einordnung des Studenten- und des Akademikertums in die große Volksgemeinschaft für alle Zeiten. Nur als Nationalsozialist tritt der Akademiker verantwortlich neben den politischen Führer und den Offizier. Mit beiden teilt er die Verantwortlichkeit vor dem deutschen Volk und das unbedingte Gefolgschaftsverhältnis zum Führer. Es gibt keinen unpolitischen Akademiker, der führt und Verantwortung trägt, es gibt auch keine unpolitische Wissenschaft und Hochschule. Diesem Ziel der Prägung des nationalsozialistischen Akademikertums hat sich das deutsche Studententum mit seiner ganzen Begeisterung verschrieben.

Im Auftrage der Bewegung und des nationalsozialistischen Staates erklärte hierauf der Reichsstudentenführer den NS-Altherrenbund der Deutschen Studenten zu einer selbständigen Gemeinschaft. Damit tritt der Altherrenbund an die Seite der schon bestehenden großen, von der NSDAP geführten und betreuten nationalsozialistischen Organisationen und erhält seine feste Rechtsstellung im Gesamtgebäude der Partei. In diesem Sinne setzte Dr. Scheel die Satzung des NS-Altherrenbundes feierlich in Kraft. Er schloß mit dem Dank an die Partei und gab der Überzeugung Ausdruck, daß der junge und der alte Student in selbstverständlicher Gefolgschaftstreue zum Führer ihre Aufgaben erfüllen.

Der Gruß an den Führer und die Lieder der Nation beschlossen den feierlichen Akt.

*

+ 50. Geburtstag Fidelio Finkes. Der zur Zeit bedeutendste sudetendeutsche Komponist Fidelio F. Finke begeht am 22. Oktober seinen 50. Geburtstag. Finke war während der Tschechenherrschaft lange Jahre Staatsinspektor der deutschen Musikschulen und schließlich Direktor der Deutschen Akademie für Musik in Prag, an der er auch eine Meisterklasse für Kompositionen leitete. Als schaffender Musiker ist er vor allem mit Liedern, Chören und Kammermusik bekannt geworden. Eine »Deutsche Kantate« Finkes wurde soeben im Prager Rudolfinum uraufgeführt.

+ Der Herder-Preis. In der Großkomturei der Marienburg wurde dem Erforscher der Ordensburgen und Vorkämpfer für das Deutschtum, Oberbaurat Dr. h. c. Bernhard Schmid, der Herder-Preis der Johann Wolfgang Goethe-Stiftung übergeben. Der Vorsitzende des Herder-Preis-Kuratoriums, Prof. Ziesemer-Königsberg, würdigte anlässlich einer Feierstunde die Lebensarbeit des Preisträgers, dem die Albertus-Universität Königsberg schon 1924, zusammen mit Agnes Miegel, die gleichfalls als frühere Trägerin des Herder-Preises erschienen war, die Doktorwürde verliehen hat.

DER BRENNENDE SOMMER

ROMAN VON DORA ELEONORE BEHREND
(45 Fortsetzung)

Zwei Kutter, je mit vier Mann besetzt, waren ausgefahren, das Boot, oder was davon übrig, zu suchen und wenn möglich zu bergen.

Gegen acht liefen sie unter dem weißen Blick der Faulen Marie ein.

Vier jämmerlich verraufte und tiefende Gestalten, je zu zwei in Kutter verteilt, kletterten auf die Mole, gingen steifbeinig und mehr verlegen als erschüttert über deren glitschiges Grün. Danach wurde der Rumpf von dem, was gestern noch der Segler des Fischers Malehn gewesen, an Land gezogen, blieb wie ein hilfloses, seiner Glieder beraubtes Wesen dort einfach auf der Nase liegen.

Es waren nicht viele am Strand zur Begrüßung. Die Blade natürlich, die laut heulte und die Nase mit dem Rockzipfel wischte. Die Malehn mit schmalen Mund und wassergrünen Augen — — und dann stand etwas abseits der Präsident in noch immer feuchtem Lodencape, die kleine, runde blaue Mütze auf dem zu großen Kopfe.

Herta ging auf ihn zu ohne die gewohnte Selbstsicherheit. Sie hatte dem Tod ins Auge gesehen, und dessen Blick läßt Narben. Es war plötzlich, daß Herta zum Kind Herta geworden war und sich nun vielleicht endlich rückhaltlos zum

Vaterhaus und zu dem Präsidenten bekannte. Ach, aber so folgerichtig und vielleicht kompliziert verstand sie allerdings nicht zu denken —!

»Es tut mir leid, Papa«, sagte sie, und ihre Stimme kam aus einem zugeklebten und verschwollenen Hals. »Du hast 'ne unruhige Nacht gehabt — wir auch.«

Wie er darauf nicht antwortete, sondern sie immerzu ansah, so, als wolle er sich das Bild der Heimkehrten einprägen, sprach sie kleinlaut und ganz und gar kindlich:

»Ich hab' so schrecklichen Hunger, Papa.«

Dann gingen die beiden fort, und niemand fiel es auf, daß weder Herta noch der Präsident sich von Will verabschiedet hatten.

Der stand mit verschmutztem Gesicht und blutig zerschrammten Händen bei den Fischern. Sein Ölrock war zerissen, und der Wolljumper darunter hing ihm naß und langausgereckt fast bis zu den Knien.

Nein, elegant war der Oberleutnant nicht mehr, aber sonst der alte, oder etwa nicht? — Schien es nicht so, als wäre er aus einem erfrischenden Bad gekommen? Hatte Müdigkeit und Überdruß dabei verloren? Und wenn sein Gesicht auch hager und erschöpft aussah, so lag in den Braunroten, immer ein wenig unruhigen Augen ein Ausdruck, der etwas von Sicherheit hatte.

Er reichte dem Lakeit die Hand und hielt sie ein wenig länger, sah fast bewegt in das zugeschlossene, hagere Fi-

schergesicht mit den hellen, ausdruckslosen Augen, die auch jetzt seinen Blick nicht auf irgendeine besondere Weise erwiderten. Dann schüttelte er den Männern der Reihe nach die Hand und sprach mit einer Stimme, die in Forschung jede Rührung ersticken wollte: »Wie kann einer danken, kommt nicht in Frage, weil es keine Worte gibt —! Bloß um ein paar Menschen nicht ersaufen zu lassen, Kameraden, habt ihr ein Stück aufgeführt, das euch schwer einer nachmacht — und wenn ich auch ein paar Monate noch vom großen Krieg gesehen habe, denn sag' ich euch, so'n Heldenstück hab' ich nicht gesehen. Das ging echt nur auf Tod und Leben, das ging auf einen Tod, der ärger ist als das Ersaufen von Ratten in der Falle — morgen wird mein Vater euch sagen, was er denkt, und geben, was dazu gehört, wenn es auch keine Belohnung sein soll und kann, denn wie kann man mit dreckigem Geld sich unterstehen, ein paar Helden zu belohnen. Ja, Kameraden, das seid ihr. Morgen aber will ich auf euer Wohl trinken, und dazu seid ihr eingeladen ins Gasthaus, Grog von Arrak, und Bärenfang hinterher. — Nochmals Ihre Hand, Lakeit — solange ich leb'« — Wills Stimme flackerte ein wenig, brach ab.

Die Fischer umstanden ihn schweigend, eine ernste, dunkle Schar. Die Blade heulte und wischte sich die Nase.

Was war zu reden — Pflicht wurde getan, wie es sich verstand. Schwer war sie und voller Gefahr. Wer fragt danach, Keiner verliert Worte. Und wenn hier 'n

paar Märker sind und am Ende noch mehr, denn ist es gut. Leichter wird dadurch der Winter, und der Malehn muß sowieso den Kutter überholen. Wo ist der Großmast, wo Leinwand und Riemmen? —

Also war denn schon alles, wie es sein soll.

»Dank' auch schön, Herr«, sagte der Lakeit und griff an die Mütze. »Wir werden denn ja morgen abend kommen. — Gu'n Nacht auch, Herr.«

Will ging zum Gasthaus hinauf. Es muß gesagt sein, daß Will erst in diesem Augenblick der Gedanke kam, wie der alte Schönbuch wohl das Ganze aufgenommen.

Es war dies kein angenehmer Gedanke.

39

Nein, der Herr von Schönbuch wäre seit dem Vormittag nicht heruntergekommen. Zweimal hätte der Kellner Paul angeklopft und wäre abgewiesen worden.

Das sah übel aus. Immerhin gab es »höhere Gewalt« und kein Telefon mitten in Ungestüm und Sturm. Will lief die Treppe empor und öffnete die Tür zu seines Vaters Zimmer. Es brannte kein Licht. Nur die Fahle des Regenabends kam durch das Fenster.

Der alte Schönbuch lag ausgestreckt auf dem Bett, und als Will seine Hand faßte, fühlte sie sich steif und fremd an.

Mit unruhigen Fingern knipste er die Nachttischlampe an. Dann sah er in das Gesicht auf dem Kissen, bis die Zähne zusammen, damit sie nicht klapperten.

AUS STADT UND LAND

Der Führer ruft — wir folgen

Die Jugendkraft des neuen Deutschland marschiert. Ein freies, aufblühendes Europa, eine gerechte Weltordnung zu schaffen, ist die Sendung der großdeutschen Nation. Die stärkste Machtkonstellation der Erde steht hinter diesem Auftrag und beeinflusst das Ringen mit dem letzten Feind.

In dem fanatischen Glauben an seinen Sieg, den herrlichsten und glorreichsten Sieg, den die Welt je erleben konnte, bringt das deutsche Volk Opfer um Opfer. Jede der Reichsstraßensammlungen und jeder der Opersonntage des deutschen Volkes ist Bekenntnis seiner aus unerschöpflichen Tiefen aufgebroschenen unbedingten Gefolgschaft hinter dem Führer.

Wir in der Untersteiermark wollen angesichts der schon so oft bewährten Opferbereitschaft der übrigen Ostmark nicht zurückstehen. Wir wollen im heutigen Kampf, in dem es um große Entscheidungen geht, wie ein Mann hinter Adolf Hitler stehen und ihm mit unserer Tat beweisen, daß wir ihn zutiefst verstanden haben, als er sagte:

»Wenn Sie nun einmal auf die Straßen gehen und im Zweifel sein sollten, ob Sie noch einmal geben sollen, geben müssen oder nicht, dann mögen Sie nur einen Blick seitwärts wenden: Vielleicht wird Ihnen dann einer begegnen, der viel mehr als Sie für Deutschland geopfert hat.«

Diese Worte sollen uns lenken, wenn am kommenden Samstag und Sonntag erstmals in der Untersteiermark die Büchsen der Sammler klappern. Mit jedem Schuß, den wir erwerben, beweisen wir dem Führer, daß wir ihn verstanden haben.

Haushalt-Bestandslisten „Mein Hab und Gut“

Eine Sicherung vor Schaden

Im Einvernehmen und mit Unterstützung aller zuständigen Stellen ist eine Einrichtung geschaffen worden, deren Benutzung der Bevölkerung in ihrem eigenen Interesse empfohlen wird. In den nächsten Tagen gelangen in allen Fachgeschäften für Papier und Schreibwaren und im Buchhandel die Haushalt-Bestandslisten »Mein Hab und Gut« zum Verkauf. Sie sollen vor allen Dingen den Nachweis der Einrichtung und Vermögenswerte der Haushaltungen erleichtern in den Fällen, in denen Schäden durch Fliegerangriffe entstanden sind. Darüber hinaus ist das Formular jedoch geeignet, auch für Schadensfälle allgemeiner Art, insbesondere als Versicherungsgrundlage, zu dienen. Die Anlegung dieser Listen ist daher ein dringendes Gebot. Durch sie erhält der Volksgenosse Klarheit über seine Haushalts- und Vermögenswerte und bleibt bei eintretenden Schadensfällen vor Verlusten bewahrt.

Verlangt überall die „MARBURGER ZEITUNG“

Verkehrserziehung in Marburg

Die Deutsche Polizei dein Freund und Helfer



Photo: Matousch

Oberleutnant der Schutzpolizei Lindmaier spricht zur Marburger Bevölkerung

Samstag, den 18. und Sonntag, den 19. Oktober 1941 wurde die Bevölkerung von Marburg über das Verhalten im öffentlichen Straßenverkehr unterrichtet und hinreichend belehrt. Zu diesem Zwecke wurde von der Gaufilmstelle Graz ein Lautsprecherwagen zur Verfügung gestellt, der mit klingendem Spiel durch die schmucken Gassen der nun wieder zum Deutschen Reich heimgeführten uralten deutschen Stadt Marburg fuhr und nun verkünden sollte, wie sich die Verkehrsteilnehmer auf öffentlichen Straßen und Wegen zu verhalten haben. Zahlreich versammelten sich die Einwohner Marburgs um den Lautsprecherwagen, ja selbst alle Fenster öffneten sich, als die Klänge der flotten Militärmärsche ertönten. Vor jeder Kreuzung hielt der Wagen an und am Burgplatz stauten sich die Massen und warteten auf den nun unter freiem Himmel beginnenden Verkehrsunterricht.

Der Kraftfahrstoffizier von Marburg, Oberleutnant der Schutzpolizei Lindmaier, hielt zunächst eine äußerst lehrreiche Ansprache an alle Verkehrsteilnehmer, indem er darauf hinwies, daß viele deutsche Volksgenossen durch Leichtsinns- und Fahrlässigkeit Verkehrsunfälle verursacht haben, bei denen mancher Volksgenosse durch schwere Verletzungen arbeitsunfähig wurde und als Krüppel sein Leben fristen muß. Bedauerlicherweise sind die Fälle, wo durch eine Sekunde Unvorsichtigkeit mancher sein blühendes Leben lassen mußte.

Besonders tief empfunden und mit größtem Verständnis aufgenommen wurden die Worte, die Oblt. Lindmaier der angesammelten Menschenmenge zurief, daß das Heiligste des Deutschen Volkes, nämlich die Kinder, vor Verkehrsunfällen

geschützt werden müssen. Der Sprecher wies darauf hin, daß unzählige Kinder ein kühler Grabhügel deckt, nur deshalb, weil es an pflichtbewußter Aufsicht von seiten der Angehörigen mangelte. Es darf nicht vorkommen, daß Kinder unsichtlos auf der Fahrbahn umherlaufen, wo gerade jetzt im Zuge der ständig zunehmenden Motorisierung der Verkehr immer dichter wird und die Gefahren von Stunde zu Stunde wachsen. An die Radfahrer wurde ein eindringlicher Appell gerichtet, daß das Mitführen von Lasten, die die einwandfreie Bedienung des Fahrrades beeinträchtigen könnten, zu unterlassen sind und ebenso wurde auf das deutliche und rechtzeitige Abgeben des Handzeichens bei der Fahrtrichtungsänderung hingewiesen. Ganz verwerflich und als ein Verbrechen am Volk ist es zu bezeichnen, wenn sich Kraftfahrer im Fahrdienst dem Trunk ergeben, im alkoholisierten Zustand Verkehrsunfälle herbeiführen und sich sowie andere Verkehrsteilnehmer in höchste Lebensgefahr bringen. Für solche Volksschädlinge gibt es weder Erbarmen noch Mitleid und es werden in Zukunft alle Lenker eines Fahrzeuges, bei denen es sich um Trunkenheit handelt und die in diesem Zustand einen Verkehrsunfall verursachen, der härtesten Strafe entgegengehen.

Die Deutsche Polizei, so hieß es weiter, meint es gut mit euch und alle Volksgenossen müssen bedenken, daß jeder Polizeibeamte gerade jetzt im Kriege erhöhte Dienstleistungen zu vollbringen hat. Wenn es einmal vorkommen sollte, daß ein Verkehrsteilnehmer mit einem härteren Ton über sein verkehrswidriges Verhalten zurechtgewiesen wird, so sei daran erinnert, daß der Verkehrsposten den ganzen Tag, gleich-

gültig ob es regnet, schneit oder bei glühender Sommerhitze, seinen Dienst mit ständig wachendem Auge zu versehen hat und deshalb auch einmal ungehalten sein kann. Die Ausführungen des Kraftfahrstoffiziers wurden mit heller Begeisterung von allen Marburgern aufgenommen und es kam deutlich zum Ausdruck, daß die Verkehrsteilnehmer die Worte beherzigten und in Zukunft alles daransetzen werden, die Unfallkurve zum Sinken zu zwingen.

In Verbindung mit der Verkehrserziehung wurden im Burgkino und Esplanadekino Verkehrserziehungsfilme gezeigt, wo jede Vorstellung bis auf den letzten Platz gefüllt war und der Inhalt der gezeigten Filme sehr aufklärend wirkte.

„Ein Abend bei Schubert“

Nicht viel mehr als ein Monat Spielzeit des Stadttheaters Marburg ist vergangen und schon kann bereits das erste Synchronkonzert des Orchesters angekündigt werden. In überraschend kurzer Zeit haben unsere Musiker neben den täglichen Proben für das Theater auch ein Synchronkonzert einstudiert. Opernchef Richard Dietl, der Dirigent des Konzertes, hat in rastloser Arbeit mit den Orchestermitgliedern den »Abend bei Schubert« vorbereitet und morgen, Freitag, den 24. Oktober wird unser so lang hier nicht gehörter Schubert Franzl im Götzsaal in Marburg wieder Sinn und Herz der Musikliebhaber mit seinen Weisen erfreuen. Ein Abend bei Schubert! Wenn er auch nicht in der traditionellen Donaustadt stattfindet, so werden in der Draustadt seine Klänge Widerhall finden. Der Abend beginnt mit einem Jugendwerk des Meisters, mit der Ouvertüre im italienischen Stil in D-Dur, der die Ouvertüre aus der »Zauberflöte« (Rosamunde) folgt. Im zweiten Teil wird man die Symphonie in C-Dur (große Symphonie), einer der reifsten Schöpfungen Schubert's, hören. Auch das Lied kommt an dem Abend zu Wort. Als Mitglied des Stadttheaters Ludwig Renko wird das Synchronkonzert am Freitag im Götzsaal mit den Liedern »Frühlingsglaube«, »Das Wirtshaus«, »Ständchen« und »An die Musik« bereichern. Das nächste Synchronkonzert, das Opernchef Richard Dietl vorbereitet, enthält Werke von Richard Wagner und Richard Strauß. h. a.

Wer darf Kriegsauszeichnungen tragen?

Weltkriegsteilnehmer können die ihnen seinerzeit verliehenen österreichischen und deutschen Tapferkeitsauszeichnungen tragen, wenn sie die Berechtigung zum Tragen mit den Verleihungsurkunden nachweisen können.

Bei Verlust der Verleihungsurkunden können amtliche Bestätigungen zur Berechtigung des Tragens bei den »Vereinigten Wehrevidenzstellen, Wien, I., Kohlmarkt 8«, eingeholt werden. Hierbei sind die genauen Verleihungsdaten (Personaldatei, Geburtsjahr, Heimatzuständigkeit, Zeitpunkt der Verleihung und Truppenkörper zur Zeit der Verleihung) anzugeben. Den Ansuchen sind Freimarken beizulegen.

Meine Schwester und ich

Musikalisches Spiel von Berr und Verneuil

Zur Erstaufführung in Marburg

Operette — Oper im kleinen, ein Operchen; mit dem Namen ist schon die ganze Idee dieser unterhaltenden Kunstgattung gegeben. Alles ist verkleinert. Nicht nur das menschliche Format der Gestalten, die Leidenschaften und Charakterzüge sind ins Unwichtige abgewandelt, oft noch dazu bewußt verzerrt, so daß sich die Lächerlichkeit dazugestellt. Kleingliedrig die Melodik, kurz die Einfälle, das war der Typ der Pariser Operette, zunächst mit drei, dann mit vier Darstellern. Großstadatmosphäre ist ihre Grundlage, ganz im Gegensatz zur Wiener Operette, bei der die Volkstümlichkeit nicht wegzudenken ist.

»Meine Schwester und ich« weist eine äußerst reduzierte Personenanzahl auf, eine Handlung, die durchwegs in geschlossenen Innenräumen spielt, ein Orchester von, fast möchte man sagen, solistischer Besetzung und eine Musik von kleinster Formgebung, kein Chor, keine ausgedehnten Ensembleteile. Besonders das Fehlen des Chors ist eine geradezu symptomatische Erscheinung. Interessant ist die Rolle, die das Klavier hier wieder spielt, nachdem es sowohl aus der Oper als aus der Operette frü-

her unbarmherzig entfernt worden war, dem Bedürfnis des vergangenen Jahrhundert nach Massenwirkungen entsprechend. Fast gemahnt es uns an die Rokoko-Opern, wo es eine bedeutende Rolle als Begleitinstrument gespielt hatte, gleichsam als Surrogatorchester bewußt zur Gestaltung der intimsten Wirkungen verwendet. Ja, noch ein Instrument ist hier zu seinem Platz gekommen, das besonders ein Beweis für die Kleinheit des ganzen aufgetobten Apparates ist: die Gitarre. Wer ihren zarten Klang kennt, wird sofort erkennen, wie dünn besetzt das Orchester sein muß, damit sie sich auch nur annähernd durchsetzen kann. Das Saxophon gibt dem Ganzen den Jazzanstrich.

Das ist die Pariser Atmosphäre eines Offenbach, auf die hier zurückgegriffen wird, und es nimmt uns nicht wunder, daß das Milieu der Handlung ebenfalls das pariserische, oder vielmehr das französische ist. Der Dialog bemüht sich auch sichtlich um den Pariser Esprit und es gelingt ihm auch zum Teil, obwohl gerade hier der wunde Punkt der Operette ist, da er durchaus nicht den Wiener Jargon einer ganz bestimmten Zeit und eines bestimmten Gesellschaftskreises verleugnet.

Trotz alledem aber birgt dieses Werkchen im Salonstil eine Fülle interessanter Einfälle, die schon wirklich ein Gewinn für die ganze Gattung der Operette sind. Das Klavier hinter der Bühne, als Begleitung zu den intimen Solostellen

oder zusammen mit der Sologeige (Konzertmeister T. Poljanec) als klingender Stimmungshintergrund; die in den Vordergrund gerückte Rolle einzelner Requisiten, die außerordentlich dazu beitragen, die Handlung amüsant zu machen. So die Leiter, die ja neben der Prinzessin in der ursprünglichen Fassung die zweite Titelrolle innehatte, dann das Telefon, das Anlaß zu allerhand lustigen Bonmots gibt. Aus der Grundstimmung heraus sind einzelne Szenen fast varietemäßig durchstilisiert, so der Schlagermittelpunkt »Ich lade Sie ein, Fräulein«, mit seiner tänzerischen Durcharbeitung, oder die direkte Wendung ins Publikum in einzelnen Musiknummern.

Unser Operettenensemble bemühte sich mit hübschem Erfolg um die salonmäßige Gestaltung dieser der Kleinkunst nahestehenden Operette. Im Laufe der Wiederholungen wird sich dann auch noch die oberflächliche Leichtigkeit des Dialogs freispielen, für den nichts gefährlicher ist als die für große Räume bestimmte Tongebung der theatermäßig gekonnten Rede. Otto Blickenberg, der sich dem Marburger Publikum erstmalig als Dr. Röger Fleuriot vorstellte, hat sich mit bemerkenswerter Einfühlungsgabe gerade den Jargon und die Gestik der damaligen wien-pariserischen Gesellschaft zu eigen gemacht und zur Darstellung gebracht. Bis auf die leichte Befangenheit des ersten Auftretens war sein Spiel von einer liebenswürdigen Nettigkeit, mit leichter Komik unter-

mischt, was eine kurzweilige Verkörperung des mit gesellschaftlichen Minderwertigkeitsgefühlen behafteten jungen Intellektuellen ergab, der besonders im Zusammenspiel mit seiner Partnerin in der Schlagerszene seine Begabung auch für ausgesprochene Kleinkunst erwies. Ein fester und eleganter Tänzer, ist er eine durchaus erfreuliche Bühnenerscheinung. Gerti Kammerzell als Prinzessin zeigte sich einmal von der hocharistokratischen Seite. Daß sie ihr urwienersches Temperament nicht ganz verleugnen konnte, hat dem Publikum sichtlich recht gut gefallen. Im übrigen konnte sie diesmal zeigen, was ihrer Stimme urwirklich liegt; und zwar ist es das ausgesprochene Mezzavoice, so daß die hübsche Szene unter der Lampe in ihrer Verhaltenheit zu einem netten Stimmungsruepunkt in dem leicht dahinplätschernden Spiel wurde. Überraschend gut spielte Irmgard Grulke das hübsche Girl Irma. Natürlich, temperamentvoll und unkompliziert, mit einer gar nicht üblen jungen Stimme, holte sie sich die Sympathie der Zuhörerschaft. Gut wie immer, jeder in seiner Art. H. Wendenhöfer als ungarischer Graf Lacy, tadellos vom Scheitel bis zur Sohle. Otto Welte als französischer Spießier mit österreichischem Einschlag und Heinrich Asper als schrulliger Kunde, ebenso stellte Rolf Sanden einen echten herrschaftlichen Diener auf die Bühne, die Korrektheit und Gemessenheit in Person, Nett auch in Spiel

SCHACH

Um die Schachmeisterschaft von Deutschland

Stichkampf zwischen Junge und Schmidt
Zwischen dem 17-jährigen Hamburger Klaus Junge und dem Soldaten Paul Schmidt, die im Schachturnier um die Meisterschaft von Deutschland in Bad Oeynhausen ein totes Rennen um den ersten Preis gemacht hatten, begann in Bromberg ein Stichkampf auf vier Partien.

In dem ersten Treffen führte Schmidt die weißen Steine. Sein Gegner Junge verteidigte sich wie häufig sizilianisch. Nach 31 Zügen endete die Begegnung unentschieden.

WIRTSCHAFT

Das Ziel der europäischen Zusammenarbeit

Aus einer Rede des Reichsministers Funk in der Universität Rom

Einer Einladung des italienischen Außenhandelsministers Folge leistend, sprach Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Walther Funk in der Universität Rom über die Neuordnung des europäischen Raumes und kam hierbei zu der Feststellung, daß ein Wiederaufbau der zwischenstaatlichen Wirtschaftsbeziehungen nach diesem Kriege nur unter völliger Abkehr von den liberalistischen Methoden mit Erfolg durchgeführt werden kann. Der unter dem Zwang der britischen Blockade entstandene europäische Großwirtschaftsraum müsse von der Einfuhr lebensnotwendiger und wehrwirtschaftlich wichtiger Waren unabhängig gemacht werden, womit aber keineswegs einer überspitzten Autarkie das Wort geredet werden sollte, weil sich nach Beendigung des Krieges die Austauschbeziehungen mit anderen Wirtschaftsräumen sehr rasch anbahnen würden.

Anderung im Aktienhandel

Der Reichswirtschaftsminister hat im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen und dem Reichsbankdirektorium auf Grund des § 30 des Reichsgesetzes über das Kreditwesen in einem Erlaß vom 15. d. folgendes angeordnet:

Die Kreditinstitute haben vom 1. November 1941 an sämtliche Käufe und Verkäufe von Aktien, Kolonialanteilen und Kuxen, die an einer deutschen Börse zum Handel zugelassen sind, ausschließlich an der Börse durch Vermittlung des Kursmachers oder eines freien Maklers zu den amtlich festgesetzten Kursen durchzuführen. Ausnahmen sind nur mit Genehmigung des Reichswirtschaftsministers zulässig. Die Anordnung gilt nicht für Käufe und Verkäufe dieser Wertpapiere im Ausland.

Für den Handel mit festverzinslichen Wertpapieren wird einstweilen von einer gleichartigen Regelung abgesehen.

Wirtschaftsnotizen

× **Deutscher Eisenbahn-Güter- und Tiertarif in Untersteier.** Im Sinne einer kürzlich erfolgten Verfügung der Reichsbahn wird ab 1. November 1941 in der Untersteiermark sowie in den zurückgewonnenen Gebieten Kärntens und Oberkärntens der Deutsche Eisenbahn-Güter- und Tiertarif eingeführt.

× **Die Aktienmehrheit der Kroatischen Landesbank in deutschen Händen.** Die Kroatische Landesbank in Agram, die im Jahre 1909 unter dieser Firma ihre Gründung erlebte, im ehemaligen Jugoslawien aber Jugoslawische Bank A. G. hieß und nun wieder den alten Firmennamen trägt, hat kürzlich ihr Aktienkapital von 50 auf 100 Millionen Kuna erhöht. Die Aktienmehrheit ist dabei aus den Händen der Zivnostenska Bank in Prag in den Besitz der Dresdner Bank in Berlin übergegangen.

× **Schließung von Gaststätten im Reich.** Kürzlich erschien im Reichsarbeitsblatt ein Erlaß des Reichswirtschaftsministers über die vorübergehende Schließung von Gaststätten. Grundsätzlich muß die Schließung von der Kreispolizeibehörde genehmigt werden. Erfolgt die Schließung nur für einige Stunden, so genügt der Anschlag an sichtbarer Stelle. Soll die Gaststätte für mehr als vier Stunden geschlossen werden, ist die Genehmigung der Polizei einzuholen. Herbergen dürfen vorübergehend überhaupt nicht geschlossen werden, wohl aber ihre Schankbetriebe.

× **Neue rumänische Höchstpreise.** In Rumänien wurden neue Höchstpreise für Baumaterialien, Guß- und Walzeisenerzeugnisse, Baumwolle, Hanf und Flachs festgesetzt.

× **Bauxit in Kroatien.** Unweit von Schiroki Brijeg in Kroatien wurden große Bauxitlager entdeckt, die bereits ausgebeutet werden.

× **Neue Agrar Aktiengesellschaft.** Unter der Firma Transmar Handels-A. G. wurde in Agram eine neue Aktiengesellschaft gegründet, die sich mit dem Ein- und Verkauf von Waren aller Art, vor allem von Landesprodukten, befaßt.

SARRASANI

Marburg a. D., Volksgarten

Sonnabend, 25. Oktober, 20 Uhr

Gala-Premiere

20

Welt-Attraktionen

Ab 26. Oktober täglich 2 Vorstellungen

um 15 und 20 Uhr

Vorverkauf in der Kanzlei des Steirischen Heimatbundes, Tegetthoffstraße, und an den Zirkuskassen. Telefon 28-80

Tierschau täglich ab 10 Uhr vormittags ununterbrochen

Preise von RM 1.— bis RM 5.—

Nur Sitzplätze

Der Zirkus ist gut geheizt!

Eine tapfere Frau ...

Zum Gastspiel des Zirkus Sarrasani in Marburg

»Der Zirkus kommt« — wieviel Jugenderinnerungen knüpfen sich an diese Worte, wieviel Fernweh und Abenteuer-sinn sind damit verbunden, wieviel Erlebtes enthalten die drei Stunden, die man sich dem Zauber der Manege hingibt, überhaupt noch, wenn man in der Zeltstadt eines der größten Unternehmen dieser Art in der Welt, des Zirkus Sarrasani, Einkehr hält, der ab kommenden Samstag mit einer glanzvollen Eröffnungsvorstellung im Volksgarten (20 Uhr) sein Marburger Gastspiel beginnt, das ein Ereignis ersten Ranges zu werden verspricht.

Eine tapfere Frau, die das schneller als vor der Auseinandersetzung der jungen Völker mit ihren Widersachern durch den Tag laufende Leben so zu nehmen versteht, wie es ist, kommt nach Marburg.

Aber sie kommt nicht allein. Denn mit ihr kommt ein ganzer Troß von arbeits-harten Menschen und klugen Tieren, für die sie das Höchste ist, nämlich ihre von ihnen verehrte Führerin, der sie in bedingungsloser Treue schon über Länder und Meere folgten. — Und wenn es wahr ist, daß die zu weithin sichtbarem und kulturell wertvollem Schaffen Berufenen mit ihren Zielen wachsen, dann bietet diese zwar noch junge, aber tatbewußt ihren Weg gehende blonde Frau den besten Beweis dafür.

»Nun erst recht«, lautet ihr Leitspruch, und er paßt überraschend gut zu dem lapidaren und seit 1901 über drei Jahrzehnte lang die Massen in Bewegung setzenden »Willenskraft Wege schafft« Hans Stosch-Sarrasani d. Ä., des unvergesslichen Gründers der Sarrasani-schau, der auf seine zielsichere Nachfolgerin stolz gewesen wäre. Denn ihr, Frau Trude Stosch-Sarrasani, gelten diese an-läßlich ihres bevorstehenden Gastspiels gewidmeten Worte

Schweizerin von Geburt, wurde die heutige Leiterin der deutschen Großschau Sarrasani, und damit die sorgende Herrin über so viele Menschen und Tiere der verschiedensten Völker und Zonen, durch ihre am 13. April 1935 in Buenos Aires auf der zweiten Südamerikafahrt ihres Gatten geschlossene Ehe, Reichs-deutsche und sie nahm sich seitdem mit ungewöhnlichem Erfolge der Pferdedres-sur und der Vorführung der verschiedensten Freiheitsgruppen ihres Unternehmens an.

Das ist, und neben der Geschäftsleitung, an sich eine Betätigung, die eine Frau, die auf den fraulichen Anteil ihrer Interessen nicht verzichtet hat, voll in Anspruch nimmt, doch kommt noch das Vorhan-

densein eines ungemein wichtigen Un-wägbareren hinzu, das — Vertrauen heißt, und das immer schon die moralische Grundlage dieser Arbeitsgemeinschaft bildete.

Denn diese »Direktorin« führt ihren Betrieb wirklich und nicht nur zum Schein. Sie tut es, weil sie es versteht, und sie versteht es, weil sie vom ersten Tage ihrer Werkzugehörigkeit an durch die Schule der beiden Sarrasani gegangen ist und es aus der täglichen Praxis gelernt hat, wie eine große und in der internationalen Zirkusbranche richtungweisend gewordene Tradition lebensnah und leistungsstark zu erhalten ist.

Diesem genauen und klug erfaßten Wissen um das »Wie es gemacht wird«, um zu überragenden Erfolgen zu gelangen und dadurch aus eigener Leistungs-freude heraus an der Spitze zu bleiben, verdankt diese junge Zirkusleiterin das große Ausmaß an Vertrauen, das ihr von dem ersten bis an den letzten ihrer Gefolgsleute tatenfroh entgegenschlägt, und das sich in der breiten Schicht der Zirkusfreunde durch die Tatsache kundtut, daß sie allenthalben aufzuhorchen pflegen, wenn von Sarrasani die Rede ist.

Trifft die große, weiße Leinenstadt mit ihrer großen Wagenburg aber ein und füllt den weiten Vorführungsring mit ihren seltsamen Menschen und erlesenen Tierkameraden, dann strömt ihr das Glücksgefühl von vielen Tausenden zu, und die junge und grazile Spenderin all dieses Schönen vergißt nie ihre Dankbarkeit in dem Bewußtsein, daß ein großer Name verpflichtet, und deshalb hält sie immer noch viel mehr, als sie verspricht, getreu der Tradition dieses Weltunternehmens, das auch in Marburg eines großen Erfolges gewiß sein kann. A. St.

SPORT

Das Jahresprogramm der HJ

Die großen sportlichen Leistungskämpfe der Hitler-Jugend für das Jahr 1942 sind bereits wie folgt festgesetzt worden:

18. Februar bis 1. März: Winterkampfs-spiele in Garmisch-Partenkirchen.

19. bis 26. April: Hallenkampfs-spiele in Stuttgart.

30. und 31. Mai: Reichssportwettkampf, 6. bis 21. Juni: Bann- und Untergau-sportfeste.

1. Juli bis 2. August: Gebiets- und Obergau-sportfeste.



Bei uns weiß man

wie ein Gebäck fein und aus-sehen muß, das uns schmecken soll. Aus dem Mehl vom guten Korn unserer Acker muß es sein, kräftig, locker und duftig, und außen schön braun und schön knusprig geröstet.

Ja, knusprig Geröstetes und dessen kräftigen Würzgeschmack lieben wir besonders. Deshalb macht uns auch der Bäcker die Kerben ins Gebäck, denn er weiß, die Kerben werden beson-ders knusprig in der röstenden Glut des Ofens

Deshalb trinkt man

hier auch so gern den Perovola. Auch der ist aus dem guten Korn unserer Acker gemacht, aus dem vollen und ganzen Roggenkorn. Und auch er ist sachverständig, mit Liebe und Sorgfalt geröstet. Und da er so ist, wie wir es lie-ben, kräftig, würzig, kernhaft, so sitzen wir immer gerne mit ihm bei Tisch, gehört die Schale Perovola zu uns. Als unser Brot-getränk. Als unser Freund.

Perovola

hat Kraft vom Korn!

2. bis 8. August: Wasserkampfs-spiele in Berlin-Grünau und Wannsee.

23. bis 30. August: Sommerkampfs-spiele in Breslau.

Noch nicht endgültig ist der Termin der diesmal früher gelegten Wasser-kampfs-spiele. Internationale Jugendtreffen finden im kommenden Jahr nur in Garmisch-Partenkirchen und in Breslau statt.

* **Dreistädtekampf der Fechterinnen.** Nach dem Treffen im Wiener Kursalon zwischen Offenbach, Wien und Berlin wird im deutschen Frauenfecht-sport ein neuer, nicht weniger reizvoller Dreistädtekampf vorbereitet. Es ist dies die erste Begegnung Berlin—Hamburg—Wien, die am 22. und 23. November in der Reichshauptstadt stattfinden wird.

Junger Student sucht ab sofort

möbliertes Zimmer

womöglich Stadtmitte. An-trä-ge unter »Student« an die Verw. 8116

Stadtheater Marburg a. d. Drau

Donnerstag, den 23. Oktober, 20 Uhr

FRÜHLINGSLUFT

Operette in 3 Akten von Josef Strauß

8084

Freitag, den 24. Oktober, 20 Uhr, im

Götz-Saal

Erstes Symphoniekonzert

»Ein Abend bei Schubert«

Leitung: Opernchef Richard Dietl

Lieder: Ludwig Renko

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet 10 Rpf., das fettgedruckte Wort 20 Rpf. Der Wortpreis gilt bis zu 15 Buchstaben je Wort. Ziffergebühr (Kennwort) 25 Rpf. bei Stellengesuchen 25 Rpf. Für Zusendung von Kennwortbriefen werden 50 Rpf. Porto berechnet. Anzeigen-Annahmeschluss: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. »Kleine Anzeigen« werden nur gegen Voreinsendung des Betrages (auch in gültigen Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige RM 1.-

Verschiedenes

Große Zweizimmerwohnung in der Nähe Bahnhof wird getauscht mit kleinerer Zweizimmerwohnung. Adresse in der Verw. 8092-1

Alle Arten von Näh- und Spezialmaschinen werden in Reparatur übernommen. Mech. Werkstätte Besiak August, Brunnndorf bei Marburg. 8097-1

Marburger Gegend. Bargeld 50.000 bis 200.000 RM vorhanden. Hotels, Gasthöfe, Pension, Cafe, Zinshäuser, Landgüter, Zuschriften an Realbüro Rudolf Gimpl, Graz, Sporgasse 11. 8101-1

Wohnungstausch Graz—Marburg. Tausche meine Wohnung in Graz, bestehend aus Zimmer, Küche, Bad, Vorzimmer in gepflegtem Zustand (Neubau) gegen gleiche oder Zweizimmerwohnung in Marburg. Antr. unter »Neubau« an die Verw. 8099-1

WAG-Kredite für Auto, Motorräder, Maschinen, Möbel usw. durch August Pinter, Graz, Friedl-Sekaneckring 6, Fernruf 0729. 8112-1

Zu kaufen gesucht

Gut erhaltener Rundfunkapparat zu kaufen gesucht. Anträge unter »Apparate« an die Verw. 8089-3

Schlafzimmer und Küchenmöbel, auch vollkommene Einrichtung, Kinderbett, auch von auswärts, kauft Krainz, Marburg-Pobersch, Zwentendörferstraße 35. 8090-3

Zu kaufen gesucht. Bücher aller Art. Unter »Auch Romane« an die Verw. 8108-3

Zu verkaufen

Herrenfahrrad zu verkaufen. Anfragen Josef Schrei, Marburg, Burggasse 12. 8087-4

Etwas Bauholz und neue Wanduhr zu verkaufen. Janžekovič, Thesen, Ferdinandgasse 34. 8104-4

Danksagung

Für die liebevolle Anteilnahme an unserer Schmerz anlässlich des Heimganges unserer lieben, guten Schwester, Schwägerin und Tante, der Frau

Olga Harbich

sowie für die zahlreichen Blumen Spenden sprechen wir allen Freunden und Bekannten, insbesondere der Ortsgruppenführung Steinbrück des Steirischen Heimatbundes und dem Frauenbund Steinbrück und Eiechtal unseren innigsten Dank aus.

Steinbrück, Graz, den 18. Oktober 1941.

8086

Familien Schindler und Urban

Küchenabfälle

8119 für Schweinehälter billig abzugeben. Kdtr. M. Stammlager XVIII D, Marburg

Betriebs-Ingenieur

für entwicklungsstfähige Stellung von Metallwerk gesucht. Ausführliche Bewerbungen sind unter »Betriebs-Ingenieur« an die Verwaltung zu richten. 8113

Unsere zweiten Buben
HANS DIETER
melden hocheifrig an

Ludwiga und Heinrich Kreuzkam
Unterdrauburg, Siemens-Bauunion

z. Zt. Klinik Windischgrätz, den 20. Oktober 1941

8107

Köchin für alles zu berufstätigem Ehepaar sofort gesucht. Vorzustellen nur vormittags bei Ofner, Am Park 6-II. 8105-8

Bedienerin wird aufgenommen. Tegetthoffstraße 44-III, rechts. 8110-8

Bote mit Rad wird gesucht. Generalagentur für Zeitungen und Zeitschriften, Marburg, Tegetthoffstraße 11. 8114-8

Für eine Vertrauensstelle (Bankbote) wird eine unbescholtene Person gesucht. Zugleichiger Zeit Übernahme der Hausmeisterstelle. Bevorzugt werden Pensionisten. Zu erfragen: Hausmeisterin, Sophienplatz 6 (Scherbaumhof). 8117-8

Funde - Verluste

Deutscher Schäferhund zugehört. Abzuholen bei der Landwirtsch. Zentralgenossenschaft, Marburg, Mellingerstraße 10. 8098-9

Gewerbeschein auf d. Namen Mlinarič wurde verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben in der Bergstraße 8 abzugeben. 8115-9

Korrespondenzen

Einsame Witwe, in Staatstellung, wünscht die Bekanntschaft eines lieben, feinfühlenden Mannes zwecks Ehe. Unter »Ideales Verstehen« an die Verw. 8118-10

8082

Einberufungskundmachung zu einer außerordentlichen Generalversammlung

Georg Graf v. Thurn'sches Stahlwerk Streiteben,
Aktiengesellschaft, Gutenstein im Mießtal.

Gemäß § 17 unserer Satzung werden die Aktionäre unserer Gesellschaft hiermit zu der am Donnerstag, den 13. November 1941, um 15 Uhr nachmittags in der Kanzlei des Herrn Rechtsanwalt Dr. E. Kupnik, Marburg a. d. Drau, Gerichtshofgasse 14/I, stattfindenden außerordentlichen Generalversammlung eingeladen.

Tagesordnung:

1. Aufhebung der in der Generalversammlung vom 25. Mai 1939 zu Punkt 7 der Tagesordnung (Verlegung des Sitzes der Gesellschaft nach Belgrad und Beschlussfassung über die damit zusammenhängenden Statutenänderungen) gefaßten Beschlüsse.
2. Nachträgliche Anerkennung von in der Generalversammlung vom 30. Juni 1941 gefaßten Beschlüssen betreffend Bestellung eines Verwaltungsrats- (Vorstands-)mitgliedes sowie betreffend den Widerruf der seinerzeitigen Wahl von Verwaltungsrats- (Vorstands-)mitgliedern.
3. Nachträgliche Anerkennung der in der Generalversammlung vom 25. April 1940 gefaßten Beschlüsse über Genehmigung des Rechnungsabschlusses nebst Geschäftsbericht für das Geschäftsjahr 1939 und über Entlastungserteilung an den Verwaltungsrat sowie nachträgliche Anerkennung der in der Generalversammlung vom 30. Juni 1941 gefaßten Beschlüsse über Genehmigung des Rechnungsabschlusses nebst Geschäftsbericht für das Geschäftsjahr 1940 und über Entlastungserteilung an den Verwaltungsrat.
4. Wahl der Rechnungsprüfer und deren Stellvertreter.
5. Anträge der Aktionäre, falls solche gestellt werden sollten.

Die Aktien sind spätestens bis zum 10. November 1941 bei der Kasse der Gesellschaft in Gutenstein im Mießtal oder bei der Kreditanstalt für Handel und Industrie in Laibach zu hinterlegen, worüber den Aktienbesitzern Legitimationskarten ausgestellt werden, die zur Teilnahme an der Generalversammlung berechtigen. Jede Aktie gewährt dem Inhaber eine Stimme.

Gutenstein im Mießtal, am 10. Oktober 1941.

Georg Graf v. Thurn'sches Stahlwerk Streiteben,
Aktiengesellschaft,
Der Verwaltungsrat.

FILME VON HEUTE

BURG-KINO Februar 22-19

Der Ring-Film:

Am Abend auf der Heide

mit Magda Schneider, Heinz Engelmann, Günther Lüders, Lotte Rausch, Else von Möllendorf, Albert Florath und die Solotänzerin Ilse Meudtner

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Kulturfilm! Neueste deutsche Wochenschau!

Vorführungen: Heute 16, 18.30 und 21 Uhr
Karten von 10-12 und ab 15 Uhr

ESPLANADE Februar 25-26

Die Rothschilds

Der sensationelle Ufa-Großfilm mit Carl Kuhlmann, Herbert Hübner, Albert Florath, Hans Stiebner, Walther Franck, Waldemar Leitgeb, Hans Leibelt, Erich Posto, Bernhard Minetti, Albert Lippert, Herbert Wilk, Hilde Weißner, Gisela Uhlen

Neue Wochenschau! Kulturfilm!
Für Jugendliche zugelassen! 2920

Ungültigkeitserklärung

Der rote Dienstaussweis Nr. 9840 der Geheimen Staatspolizei, Staatspolizeistelle Graz, datiert mit 11. I. 1940, lautend auf den Namen Hubert Simschitz, a. pl. Kriminalassistent, wird für ungültig erklärt. 8126

Der Leiter der Staatspolizeistelle Graz

Einladung zur ordentlichen Generalversammlung

der »Aga Maria-Rast A.-G.« am 13. November 1941 um 10 Uhr 30 Vormittag im Hotel »Adler« in Marburg a. D.

TAGESORDNUNG:

1. Geschäftsbericht und Vorlage des Jahresabschlusses 1940,
2. Bericht der Rechnungsrevisoren über den Rechnungsabschluss 1940,
3. Beschlussfassung über die Entlastung des Verwaltungsrates und die Gewinnverwendung,
4. Wahl des Verwaltungsrates,
5. Wahl der Rechnungsrevisoren für 1941,
6. Änderung des § 4 der Statuten,
7. Verschiedenes.

Stimmberechtigt sind laut § 29 der Statuten jene Aktionäre, die spätestens 6 Tage vor der Generalversammlung die ihr Stimmrecht begründenden Aktien mit den noch nicht eingelösten Kupons bei der Creditanstalt-Bankverein, Filiale Marburg an der Drau, erlegt haben. Zur Ausübung des Stimmrechtes erhalten die Aktionäre Legitimationskarten. 8085